

War das notwendig?

Warum wir die Gemeinderatssitzung verließen

Am 15.12.2020 stand die Verlängerung des Waldbetreuungsvertrages auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung. Während der Diskussion zu diesem Punkt argumentierten wir, dass die bisher durchgeführten Arbeiten den Waldboden schädigten und wir aus ökologischem Blickwinkel keiner Vertragsverlängerung zustimmen können. In der NÖN durften wir lesen, dass Bürgermeister Bauer unseren Auszug als „keine Grüne Politik“ beurteilte. Wie passt das zusammen?

Der Stein des Anstoßes sind die Waldarbeiten des vergangenen Winters, allen voran in der Nähe des Weinlandkreuzes. Diese Arbeiten waren im beschlossenen Waldwirtschaftsplan so nicht vorgesehen und erfolgten nach einer Besprechung unter sechs Augen ohne Einbezug der Opposition oder des damaligen Umweltgemeinderats. Eigentlich sollte jedem bewusst sein, dass diese Arbeiten nicht korrekt ausgeführt wurden, ansonsten hätten sie keine knietiefen Fahrrollen im Waldboden hinterlassen. Oberflächlich mag sich der Boden teils erholt haben und der langfristige Schaden durch Bodenverdichtung und Humusverlust ist nur abzuschätzen. Sicher ist aber, dass der Gesundheit eines Waldes in Zeiten der Klimakrise mit dieser Arbeitsweise nur weiter geschadet wird.

Aus meiner Perspektive hat sich daraus die Minimalbedingung für eine Verlängerung des Waldbetreuungsvertrages abgeleitet: Die Opposition muss eine Möglichkeit zur Mitsprache bei kurzfristig entschiedenen Waldarbeiten haben. Die ÖVP wies zurecht darauf hin, dass die Waldarbeiten erst im Gemeindevorstand oder Gemeinderat unter Einbezug aller Fraktionen beschlossen werden. Die Möglichkeit, eine Situation, wie sie in der Nähe des Weinlandkreuzes ablief, zu beeinflussen oder gar zu verhindern, ist uns damit aber nicht gegeben. Der Rest ist bekannt: Der Vertrag wurde unverändert zur Abstimmung gestellt und das Grüne Kleeblatt verließ die Sitzung.

Natürlich verlief die Vorbereitung auf die Gemeinderatssitzung (wie auch sonst alles im Jahr 2020) nicht optimal. Eigentlich sollte das die Notwendigkeit des zusätzlichen Einbezugs aller Fraktionen, wie es in der Gemeinde seit Jahren gehandhabt wird, hervorheben. Stattdessen wurden unsere ökologischen Bedenken als persönlicher Angriff gewertet.

Lorenz Gschwent

Quod licet jovi non licet bovi?

Was dem Jupiter erlaubt ist, ist dem Ochsen nicht erlaubt.

Am 29.12.2020 rief mich um 17:10 eine aufgeregte Schleimbacher Bürgerin an, weil in der Milleniumsschule offenbar mitten im Lockdown eine Veranstaltung stattfand. Die Schule war beleuchtet, am Parkplatz standen mehrere Autos.

Es war die Gemeinderatssitzung, der wir Grüne aufgrund der Corona-Regeln fernblieben. In der zuletzt verfassten Corona-Verordnung steht unter § 13 (4), dass nur unaufschiebbare oder digital nicht mögliche politische Sitzungen abgehalten werden dürfen. Ein Anruf bei der AGES (Gesundheitsministerium) bestätigte meine Annahme, dass derzeit solche Sitzungen nicht erlaubt sind. Auch war mir die Unaufschiebbarkeit einer Sitzung, bei der es um die Vertragsunterzeichnung zur Waldbewirtschaftung geht, in keiner Weise verständlich, kann man doch den Vertrag immer vergeben. Wie bereits in den anderen Artikeln ersichtlich, haben wir unsere Gegenwehr zu diesem Vertrag aus ökologischer und ökonomischer Sicht genügend dargelegt.

Mich persönlich enttäuscht aber die Inkonsequenz unseres Bürgermeisters bezüglich der Pandemie. Wurden die Sitzungen im letzten Lockdown noch alle verschoben, weil man ja auch Vorbild für die nunmehr schon lange weggesperrte Bevölkerung sein wollte, war dies offensichtlich am 29.12.2020 nicht mehr notwendig. Ich bin mir bewusst, dass es bisher in jeder Verordnung genug Schlupflöcher für fast alle Handlungen gegeben hat und dies auch jetzt der Fall war („unaufschiebbar“ ist wohl Ansichtssache), aber moralisch halte ich so ein Verhalten für bedenklich. Natürlich kann man in der Aula ausreichend Abstand halten und FFP2-Masken schützen effektiv, nur das gilt auch für Theater, Museen und Schulen. Die dürfen aber gerade gar nichts. Und der Lockdown zeigt uns gerade mehr als deutlich, dass die Infektionszahlen nur dann reduziert werden können, wenn wir alle möglichst immer zu Hause sind. Trotzdem frage ich mich, warum dieser Waldbewirtschaftungsplan so dringend und undiskutiert abgestimmt werden musste, dass nur die ÖVP allein dies gutheißen konnte.

Wir versichern Ihnen, dass wir unseren wertvollen Wald auch mit Methoden des zivilen Ungehorsams verteidigen werden. Wenn Sie mit und in dieser Frage übereinstimmen, melden Sie sich bitte per e-mail (wolfgang.exler@ulrichskirchen.net), dann werden Sie über Aktionen informiert.

Susanne Nanut

Gute Zusammenarbeit?

Bei meiner Angelobung als Gemeinderätin Ende November 2020 und auch zu Beginn der Gemeinderatsitzung am 15.12.2020, als Bürgermeister Bauer mich den anderen Gemeinderät*innen vorstellte, äußerte er seinen Wunsch nach guter Zusammenarbeit. Ich teile diesen Wunsch uneingeschränkt. Ich möchte mich uneigennützig und unparteiisch zum Wohle der Marktgemeinde in den Gemeinderat einbringen und denke auch, dass dies alle Gemeinderät*innen nach bestem Wissen und Gewissen tun.

Am 15.12.2020 stand auf der Tagesordnung der Gemeinderatsitzung u. a. der Vertrag zur Betreuung der gemeindeeigenen Waldflächen. Diesen erhielten die Mandatar*innen erst am Tag vor der Gemeinderatsitzung zur Ansicht. Für detaillierte Änderungsvorschläge war kaum Zeit, deshalb hatten wir Grüne im Vorfeld und während der Sitzung gebeten, den Punkt von der Tagesordnung zu nehmen, um die Sache in Ruhe zu diskutieren und gemeinsam zu einer guten, sachlich fundierten Lösung zu kommen. Zahlreiche Kritikpunkte am vorliegenden Vertragsentwurf wurden seitens der Opposition geäußert.

Ich war dann höchst überrascht, als Bürgermeister Bauer in der Gemeinderatsitzung trotz der Bedenken den Vertrag unverändert zur Abstimmung stellte. Wir vom Grünen Kleeblatt verließen daraufhin wie auch die andern Oppositionsvertreter den Sitzungssaal, der Gemeinderat war somit nicht mehr beschlussfähig. Eine weitere Gemeinderatsitzung setzte Bürgermeister Bauer am 29.12.2020 an, u.a. mit dem unveränderten Vertrag zur Waldbetreuung zur Abstimmung. Nun reichte die Anwesenheit einer einfachen Mehrheit – und so wurde der Vertrag mit den Stimmen der ÖVP beschlossen. Wir vom Grünen Kleeblatt hatten auf eine Sachdiskussion vor der Abstimmung gedrängt, in der Argumente ausgetauscht werden und nach deren Abwägung eine Entscheidung getroffen wird.

Für mich bedeutet „gute Zusammenarbeit“, dass innerhalb eines Teams oder Gremiums, jede/r eingeladen ist, Argumente und ihre/seine Sicht der Dinge zu präsentieren und man in einer sachlichen Diskussion die bestmögliche, faktenbasierte Lösung erarbeitet. Und ich hoffe auch in Zukunft auf eine gute Zusammenarbeit und sachliche Diskussionen zum Wohle der Gemeinde.

Gabriele Scharrer-Liska

Bodenvernichtung

Im vorigen Winter gab es Proteste aus der Bevölkerung über die Art und Weise der Waldbewirtschaftung in den Gemeindewäldern: Obwohl der Boden im vorigen Winter kaum gefroren war, wurden Harvester für die Holzarbeit eingesetzt. Die tonnenschweren Geräte verdichten den Waldboden stark – und das bis in 2 m Tiefe. Sie verringern damit seine Fähigkeit zu atmen, Wasser aufzunehmen und zu speichern. Letzteres wird bei Starkregen offensichtlich, wenn Wasser, das nicht im Boden versickern kann, oberflächlich abrinnt und dabei loses Material mitnimmt.

Heute sind sich Bodenbiologen einig, dass ein gesundes Bodenleben eine zentrale Bedeutung für die Gesundheit eines Waldes und für seine ökologische und ökonomische Leistungsfähigkeit hat. Längst bewiesen ist, dass Bäume über die Mykorrhiza (das Pilzmyzel im Boden, welches in Symbiose mit den Bäumen lebt) miteinander kommunizieren, sich vor Schädlingen warnen, dass Bodenpilze für die Bäume Nährstoffe aus dem mineralischen Untergrund lösen und zur Verfügung stellen. Es gibt Forschungsergebnisse über faszinierende Partnerschaften z.B. von Birken und Föhren, welche sich gegenseitig auch Nährstoffe zukommen lassen (im Frühling von Föhre in Richtung Birke, später dann umgekehrt), es wurde auch nachgewiesen, dass starke Baumexemplare über das Bodenleben schwächere Bäume in der Umgebung miternähren um diese zu fördern. Vor allem die Baumgesundheit, die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, Schädlinge und Extremwetterlagen (Klimawandel!) hängt intensiv mit der Güteklasse des Bodenlebens zusammen!

Im verdichteten, sauerstoffarmen Boden übernehmen Fäulniserreger und Schadpilze immer mehr das Kommando, über die Verletzungen der (gequetschten) Wurzeln werden Bäume befallen und geschwächt. Außerdem wird im kaputten Waldboden die Wuchsleistung des Waldes deutlich verringert. Gerade beim Niederwald, bei dem ja aus den Baumstümpfen neue Bäume treiben sollen, wirkt sich das natürlich auf den Waldertrag, die Waldgesundheit und die ökologische Leistung des Waldes sehr negativ aus! Dass es nicht verantwortbar ist, einen derartigen Umgang mit wertvollem Boden zu dulden, sagen auch § 1, §16 und § 58 des Forstgesetzes 1975 in der geltenden Fassung, das dezidiert bodenvernichtende Maßnahmen im Wald verbietet.

Wolfgang Exler